

Gaby Klinger - Synthesis - Linie Farbe Textur

Kunstverein Ingelheim, Sonntag, 12. August 2017, 11:30 Uhr

Kunst, die zeitgenössisch ist, sollte ganz in den Themen der Zeit verwurzelt sein, und sie dann so umsetzen, dass sie zeitlos werden. Wie zeitlos Gabi Klingers Werke sind, können wir als ebenfalls in der Zeit verhaftende Zeitgenossen heute noch nicht abschätzen, aber wenn ich jetzt im Vorfeld der Vernissage feststelle, dass nicht nur Menschen mittleren Alters sondern auch Kinder und Ältere von den farbenfrohen Bildern angezogen werden, bin ich sehr zuversichtlich, dass Gabi Klingers Malereien und Zeichnungen Bestand haben werden. Das hängt nicht nur mit der Qualität, sondern auch mit ihrer persönlichen Herangehensweise zusammen. Denn um Wirkung und Gehalt ihrer Themen zu erspüren und zu erfahren, setzt sie sich kompromisslos bis fast an die physische Schmerzgrenze ihren Themen aus - wir spüren dies vielleicht nur durch bestimmte Gesten oder die Melancholie in einigen ihrer Malereien und Zeichnungen und einigen Ausformulierungen, deren Bedeutung uns letztendlich verschlossen bleiben.

Mit den vielfältigen Motiven und den meist grellen Farben sind ihre Werke energiegeladen. Sie haben es bestimmt auch selbst bemerkt: Man kann sie kaum betrachten, ohne dass etwas in einem passiert. Sie entfalten unmittelbar ihr farbphysiologisches Potential und lösen unwillkürlich eine starke Reaktion aus, der man sich kaum entziehen kann.

Die Künstlerin selbst verweist auf Psychedelisches, wobei zu fragen ist, was damit gemeint ist. Für Psychedelische Kunst gibt es keine genaue Definition. In der Regel meint man Kunst, die so aussieht, als würde sie Halluzinationen verarbeiten, die beim Konsum von bewusstseinsweiternden Drogen entstanden sein können. Häufig bestehen die Bilder aus heftigen Farbkontrasten oder grellen Farben. Detaillierte und stark stilisierte Figuren, die miteinander verschmelzen sowie verschwimmende und sich immer neu bildende organische Formen, wie Blasen finden sich öfters. Häufig findet man auch die kontinuierliche Wiederholung von Motiven und Verwendung von Collagetechniken. Viele dieser so in Wikipedia zu lesenden Kriterien finden wir ebenfalls in Gabi Klingers Werken. Psychedelische Kunst? Es scheint etwas daran zu sein. In einem Gespräch sagte Gabi Klinger eher beiläufig „Meine Kunst ist wie LSD - nur ohne Drogen“, womit sie sich nicht nur selbst als Künstlerin meint, sondern auch uns Betrachterinnen und Betrachter, die von ihren Bildern in teilweise doch recht eigenartige Gemütszustände versetzt werden, vorausgesetzt wir lassen uns auf sie ein.

Das Psychedelische macht nicht vor Säuglingen halt. Drei „Psychedelische Babies“ sehen Sie hinter mir, wie sie vor einem gemusterten Hintergrund und riesigen, planetenartigen Glasmurmeln fröhlich in die Welt schauen. Grelle Farben und Formen, die in Bewegung scheinen, Figuren, die mit Hintergründen verschmelzen - die gesamte Szenerie könnte auch aus einem Traum entstammen, vielleicht aus dem

eines frisch gebackenen Elternteils. Oder zeigt es eher das leicht chaotische, wechselhafte, für uns nur kaum zu ahnende Innenleben von Babies, die gerade die Welt intensiv wahrnehmen und in ihrem Gehirn vernetzen?

Im Gegensatz zu vielen anderen Werken, bei denen man es auch vermuten könnte, hat Gabi Klinger auf die Leinwand wirklich Holz angebracht, auf das sie vorher selbstgemalte Bilder von Murmeln geklebt hat. Viele andere Werke sehen hingegen so aus, als wären sie collagiert; sie sind jedoch vollständig gemalt. In der Collage klebt man viele unterschiedliche Papier- und Materialschnipsel zusammen. Dabei treffen Bruchstücke und Stilarten aufeinander, von Ornament über Figur in unterschiedlichen Abstraktionsebenen.

Schauen wir uns als Beispiel das relativ kleine Bild „Maul“ [ebenfalls hinter mir an.]. Sie kennen es schon von der Einladungskarte. Die „psychedelischen“ Farbkombinationen Grün-Gelb-Pink und Orange, abgefangen von einigen Blau- und Grautönen herrschen wieder vor. Hier haben wir jedoch deutliche, realistisch ausgeführte Zeichnungen: Ein Mund mit einem Fruchtgummi zwischen den Zähnen, eine Wallnusspraline und einige Lakritzkonfekte. Eine verständliche, von Thema und Farben recht angenehme Collage. Damit die Stimmung im wahrsten Sinne des Wortes nicht ins nur Süßliche rutscht, fügt die Künstlerin noch eckige Fremdkörper an den oberen Rand hinzu, die man wohl nur als die Umrisse von Schlüsseln lesen kann, wenn man es weiß. Gabi Klinger erläuterte, dass dieses Element aus einem Traum stammt und so dem fröhlichen, fast-psychedelischen Bild einen rätselhaften Akzent gibt. Man könnte sich solche Szenen übrigens auch in surrealistischen Filmen vorstellen.

Aus vielen einzelnen Motiven und Bruchstücken zusammengesetzte Bilder sind nicht immer einfach zu erfassen, nicht nur, weil hier immer viele Ebenen kombiniert werden und viele Bedeutungen sich in den neuen Zusammenhängen verschieben. Manchmal müssen wir uns schon etwas mühen, um uns einem Bild zu nähern.

Betrachten wir zusammen das Bild „One-Man-Band“. Eine One-Man-Band ist ein Straßenmusiker, der gleichzeitig Gitarre, Mundharmonika, Tröten, Trommel und einiges mehr spielt. Er ist auf dem Bild gut versteckt, so dass man wirklich etwas suchen muss, um ihn zu erkennen. Zuerst sieht man vielleicht seinen roten, behandschuhten Arm, der die Gitarre spielt, das Gesicht mit der sternbesetzten Brille, von dem nur ein Teil zu sehen ist, oder den runden Lautsprecher hinter dem Kopf; im Hintergrund eine Straße mit dem Bein eines Passanten und ein Schaufenster. Beim Betrachten des Bildes mit seiner splittrigen und ineinander verschobenen Fülle kann eine gewisse Nervosität aufkommen. Der Blick schweift immer wieder von der Mitte ab, ruht sich in den Weiten des Kosmos darüber aus. Auch in der großen leeren Fläche links hinter dem Rücken der One-Man-Band

findet der Blick eine Rückzugsgelegenheit und Erholung, bevor er weiter im Bild wandert.

Nachdem die Gegenstände enträtselt sind, sieht man auch, wie stimmig die Farbakkorde sind. Mit seiner Komposition aus feinteiliger Darstellung von Gegenständen, ornamenthafter Verschleierung, abstrakter Fläche und Leere zieht das Bild an, dass es einem immer wieder hingucken lässt. Die Lebensfreude des Musikers und die über das Alltägliche hinweggehende Dimension, die sein Spiel eröffnen kann, sind von Anfang an zu spüren, auch wenn man sich am Anfang vielleicht von dem angeblichen Chaos abschrecken lassen wollte. Ich erinnere noch einmal: Das Bild ist sorgsam komponiert.

In der One-Man-Band oder in den psychedelischen Babies ist die leere bzw. einfarbige Fläche ein Rückzugsgebiet, ein Raum des Ausruhens von den farbigen und zerstückelten bzw. ornamentierten Feldern des Bildes.

In den Zeichnungen kann die Leere allerdings auch eine andere Bedeutung bekommen, nämlich die eines blinder Flecks, der unangenehm eine Blindheit suggerieren kann und gerade deshalb eine große Spannung im Bild erzeugt. Sie kann aber auch eine Fläche werden, die so dominant auf den angrenzenden Raum ausstrahlt, dass sie alles auszulöschen scheint, allerdings auf eine sehr leise Art und Weise. Dieser Eindruck kann sich einstellen, wenn man sich die Zeichnung „Steine und Schokoladenfiguren“ anschaut. Wir sehen eine Landschaft mit teilweise unfertig ausgeführten Steinen und eine liebliche Szene mit Baum und Felsen in der Ecke. Neben der schrägliegenden Schokoladenfigur links ist die weiße leere Fläche, die sich vom Vordergrund durch die Felsen durchzieht und dann den Hintergrund bildet, sehr dominant. Sie strahlt etwas aus, ist ein Handlungsträger, ähnlich wie das Nichts aus Michael Endes Unendlicher Geschichte, das alles schluckt und trotzdem eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübt.

Nicht immer ist das Leerlassen des Zeichengrundes ein Synonym für Verschwinden. Es kann auch auf den Schwerpunkt eines Bildes hinleiten wie in der Zeichnung „Hand und Stier“. Losgelöst von jeglicher Umgebung gleitet der Blick auf die locker zugreifende Hand, die ein Spielzeugtier hält, das wir allerdings von einer ungewöhnlichen Perspektive von unten sehen.

Schon jetzt können wir feststellen: Gabi Klinger beherrscht nicht nur die Fülle, das Farbige und das Grelle, sondern auch die Leere, die Andeutung und das Subtile.

Gabi Klinger definiert häufig Figur und Gegenstand nur sparsam durch einen Umriss. Diese Reduktion ist vergleichbar mit dem, was sie mit ihren Stickereien macht: Sie reduziert Menschen und Tiere auf Umrisslinien mit ganz wenig Binnenzeichnung. Der Gegenstand ist allerdings von ganz anderer Natur als die des

Spielzeugtieres. Dabei verwirft sie bewusst die lieblichen Muster und Vorgaben, die ihr die Stickmaschine anbietet: In „Sweet Dreams“ hingegen sind es Bilder von Pornoseiten und -filmen, die Gabi Klinger auf einem großen, wolkenartigen Kissen umsetzt. Die intensive Beschäftigung mit Pornos ist nicht leicht auszuhalten, auch wenn man sie rationell wie viele andere Bilder in unserer reizüberflutenden Welt betrachtet. Wahrscheinlich ist es erst mit dieser Konfrontation möglich, eine Abgeklärtheit zu erreichen. Im Sex und mit dem damit verbundenem Trieb äußern sich häufig die nicht zu steuernden Urkräfte des Menschen. Man ist sehr nahe am Unbewussten – ein Aspekt, den die Künstlerin bei ihrer Beschäftigung mit dem Thema sehr wohl berücksichtigt.

Auch in dem Kostüm „Memento Mori“ (das ist Latein für „Gedenke, dass Du sterben wirst“) – beschäftigt Gabi Klinger sich mit einem ähnlich Tabu-behafteten Thema. Der Totenkopf, das Symbol für Tod und Vergänglichkeit, verliert durch die Sticktechnik seinen Schrecken. Diese Beschäftigung ist ein Zeichen für eine große Sensibilität für existentielle Themen, da man spürt, dass das Motiv bei ihr keine Plattitüde, sondern tiefes Anliegen ist.

In der Philosophie ist Synthesis die Vereinigung verschiedener geistiger Elemente, die sich zu etwas Neuem, etwas Höherem verbinden. These – Antithese – Synthese, bei Gabi Klinger kann das so aussehen: Das Landtier Chamäleon mit dem Fisch beide farbenprächtig vor schwarzem Hintergrund. Gabi Klingers Ausgangspunkte sind elementar von der Art, dass sie grundsätzlich jeden betreffen können. Ihre Herangehensweise an die Themen ist schonungslos. Ihr fast surreal zu nennender Stil, der unerwartete Gegenstände und abstrakte Flächen zusammen bringt, ist dabei sehr persönlich und sinnenfroh, was nicht zuletzt an den malerischen Qualitäten liegt. Schauen Sie sich beispielsweise in „All you can eat“ das feine Gespür für Materialität und Lichtreflexe in den verschiedenen Früchten und dem grünen Wackelpudding in der Glasschale an.

Gabi Klingers Kunst wirkt aber auch nachdenklich, besonders in den vielen Selbstporträts, auf die ich jetzt gar nicht eingehen konnte. Immer findet sich eine weitere Schicht hinter dem, was wir auf dem ersten Blick sehen. Nehmen Sie sich etwas Zeit, in den Orgien von Farben, Flächen, Linien und Texturen etwas Unergründliches zu erspüren und tauchen sie wie die Schwimmerin in nicht immer nur psychedelische Welten ein.

Hanneke Heinemann